

Kniffliger Ausstieg  
auf einer Wechte in  
4500 Meter Höhe.  
Dem Nervenkitzel folgt  
eine 16 Kilometer  
lange Abfahrt



# Der Gipfel aller Abfahrtsträume

Weit weg vom Lift fängt der Spaß erst richtig an: Abenteuerlustige Skifahrer – „Freerider“ – toben sich gern auf unverspurten Hängen aus. Ohne Bergführer allerdings ist das Risiko hoch

Von **JOACHIM RIENHARDT** und **FLORIAN WAGNER** (Fotos)

**F**abrikios Helicopter schraubt sich in der dünnen Luft nur noch langsam nach oben, eineinhalb Meter pro Sekunde. Böiger Wind schüttelt das kleine Fluggerät und lässt es wie eine Daunenfeder über der gigantischen Alpenkulisse tänzeln: bis zum Horizont schneebedeckte Berge, der Himmel

blau, die Sonne golden. Links, zum Greifen nahe, der Mont Blanc. Vorn das Matterhorn, das von oben wie ein kleines, weißes Stückchen Toblerone aussieht.

Irgendwie beruhigend, dass der Pilot, Hobby Extremklettern, für sein ruhiges, sicheres Händchen berühmt ist. Einer,

der nie die Nerven verliert. Das schafft Vertrauen. Vor allem in Situationen wie dieser. Denn jetzt geht es nicht ums Panorama. Jetzt geht es darum, seinen Hubschrauber sicher über den Gipfelgrat der Punta Gnifetti zu manövrieren, danach die Passagiere vor der „Capanna Regina Margherita“, Europas höchstgelegenen Gebäude (4559 Meter), herauspringen zu lassen und vor allem nicht die Kufen auf die fragile Gipfel-Wechten setzen, hinter der sich ein 1800 Meter tiefer Abgrund auftut.

„Wir können oben auf der Hütte einen Cappuccino trinken“, hatte Bergführer Flory Kern noch morgens gesagt. Nun wuchtet er die Ski aus dem schwänzenden Hubschrauber und wird dabei manchmal bedrohlich Richtung Abgrund gezerrt. Das mit dem Cappuccino war natürlich Bergführer-Flachs. Sollte die Angst nehmen vor diesem unwirtlichen Ort, wo die Königin von Savoyen dem Physiologen Angelo Mosso im Jahre 1893 eine Hütte errichten ließ, die ihren Namen trägt. Mit Stahlseilen muss das Gemäuer vor den Gipfel- →



**Locker und lässig: Ausnahmefahrer Axel Naglich, von Beruf Architekt, fühlt sich wohl im pulvrigen Element**

winden gesichert werden, so bläst es hier. Mosso untersuchte die Auswirkungen der Höhe auf den Organismus. Heute forschen in der Capanna Professoren der Uni Zürich.

**DER BERGFÜHRER** ist mit seiner Gruppe aber nicht der Wissenschaft zuliebe gelandet. Kern führt Freerider: Schneesporthler, die es hassen, vor einer Abfahrt lange anzustehen; Skifahrer, die Pistenraupen mindestens so sehr wie die Schneeschmelze fürchten, süchtig sind nach natürlichen, unverspurten Hängen. Hier sind sie in ihrem Element.

Kaum ist der Heli weg und wieder Ruhe eingekehrt, gibt es für sie kein Halten mehr. Denn vor ihnen liegen 16 Kilometer Abfahrt durch unberührte Natur, 2700 Höhenmeter, vorbei an mächtigen Gletscherbrüchen, durch Couloirs, weitab jeglicher Hektik, von Italien bis in die Schweiz, hinab nach Zermatt. „Freeride at its best“, sagt Kern.

Freeriding ist der aktuelle Trend im alpinen Skifahren, „Kult“, sagen die

Aktiven und wollen den Sport zu seinen Ursprüngen zurückführen, als noch kein Mensch daran dachte, in tief verschneite Hänge Pisten-Autobahnen zu planieren. Das mit den Ursprüngen sehen sie in modernen Zeiten natürlich nicht dogmatisch, sonst wäre die Heli-Tour ja reichlich durchgeknallt. Auch Lifts sind ihnen recht auf dem Weg nach oben. Wenn's aber irgend geht, steigen sie mit Fellen an den Skiern hoch – auf dem Weg zu tiefen und möglichst pulvrigen Abfahrten.

Birke gehört zu Flory Kerns Team, eine Landschaftsarchitektin aus dem Schwäbischen, die vom Rennsport kommt und nach Jahrzehnten auf ruppigen Pisten und platt gewalzten Schnee-Highways eine frische Herausforderung braucht. Auch Axel ist dabei, ein Ausnahmestärker aus Kitzbühel.

Er freut sich, unbeschwert wie ein Kind, „einfach so draußen im Schnee zu sein, weg von allem“. Abgeschieden, losgelöst, frei. Jürgen, Handelsvertreter aus der Sportartikelbranche, trägt seit dem Aufstehen den szenetypischen Schutzhelm, der seine Träger aussehen lässt wie eins der Spermien aus dem Woody-Allen-Film „Was Sie schon immer über Sex wissen wollten“. Egal. Kern sagt: „Die Leute suchen das Abenteuer, das Freie, die Abwechslung. Du weißt nie, wie der Schnee ist, musst dir immer deinen Weg suchen.“

Wo sollte das Vergnügen größer sein als im Monte-Rosa-Massiv? „Der Mon-

te Rosa ist nicht nur Schnee, Eis, Steine...“, hatte schon der italienische Literaturnobelpreisträger Giosuè Carducci zur Jahrhundertwende formuliert. „Der Monte Rosa ist vor allem Ruhe, innerlicher Friede und Jungbrunnen.“

Und das ausgedehnteste und höchste Gebirgsmassiv der Alpen. Insgesamt 14 Viertausender, die höchste Ostwand der Alpen. Die berühmte Marinelli-Rinne führt hindurch, 2500 Höhenmeter, nie unter 45 Grad Neigung, erstmals vor 30 Jahren von zwei furchtlosen Österreichern befahren. Der Gedanke daran macht auch Axel den Mund

wässrig. „Lasst uns doch schnell die Marinelli-Rutsche obi schiaßn“, sagt er immer wieder. Aber eher augenzwinkernd. Er weiß, dass es beim Freeriding nicht um Rekorde und Erstbe-

fahrungen geht, nicht um Cliff-Jumping oder Adrenalin. Es geht um Genuss.

Er genießt lachend, als Flory die Gruppe mit ersten Schwüngen hinab über den Grenzletscher Richtung Zermatt führt. Vollkommene Ruhe. Nur das Stieben des traumhaft pulvrigen Schnees und das eigene Atmen ist zu hören. Hier hat sich seit Jahrhunderten nichts verändert. Gedanken an die Skipioniere kommen auf. An Leute wie den Telemarker Rudolf Leutelt, der 1936 schwärmte, die Abfahrt im Tiefschnee sei ungefähr das, „was im Himmel die Seligkeit ist“. Seine Devise: „Selig sind die, die ihn beherrschen.“ →

**Unbeschwert  
wie ein Kind und  
„einfach weg  
von allem“**

**INFORMATION**

**Schmuckstück der Alpen**

**Freundliche Bewohner, gutes Wetter, Lifts bis auf 3500 Meter, aber keine Pisten für Touristen: Freerider fühlen sich wohl am Monte Rosa**

**Kleiner Reiseführer:** Das Gebiet ist ideal für Genuss-Skifahren im freien Gelände, weil es touristisch bislang noch wenig bezähmt wurde. Die Hänge sind lang und meist unpräpariert.

Zentraler Ausgangsort in die verschiedenen Skigebiete ist der Ort La Trinité im Val Gressoney, von Norden am besten erreichbar über den Großen St. Bernhard und das Aostatal oder über den Gotthardt und Mailand. Von hier aus lassen sich auch die Täler von Alagna und Ayas wunderbar per Ski erreichen. Für die gesamte Region „Monte-Rosa-Ski“ gilt ein einziger Skipass. Die Gastfreundschaft in dem noch nicht überlaufenen, sehr ursprünglichen Tal ist herzlich. Hierher kommen auch erfahrene Bergführer und Veranstalter von

Heli-Skireisen, wenn sie selbst mal richtig powdern wollen. Da Monte Rosa für Off-Piste-Fahrer bis auf eine Höhe von 3500 Metern mit Lifts erschlossen ist, findet man auch noch im Spätwinter ausgezeichnete Bedingungen vor.

Die Preise sind vergleichsweise moderat. Die aus der Schweiz ausgewanderten Walser prägten den Lebensstil. Daher wird hier und da Deutsch gesprochen, italienische Sprachkenntnisse sind aber sehr hilfreich.

**Weitere Auskünfte:** Beim Fremdenverkehrsamt AIAT, Tache 14, I-11020 Gressoney La Trinité (AO) oder über E-Mail: [infogressoneytrinite@libero.it](mailto:infogressoneytrinite@libero.it)

**Interessante Websites:** [www.ariatmonterosa.walser.it](http://www.ariatmonterosa.walser.it) und [www.monterosa-ski.com](http://www.monterosa-ski.com)



Marschieren müssen Freerider auch: immer dann, wenn sie in Tälern landen, wo es keinen Lift gibt. Bergführer Flory Kern geht seiner Gruppe voran. Es kann schon mal etwas länger dauern bis zum nächsten Ort

Die Tage am Monte Rosa bringen den Freerider der Glückseligkeit recht nahe. Drüben, auf der italienischen Seite, im Tal von Gressoney, liegt eines der besten und dennoch kaum bekannten Freeride-Gebiete der Welt. Hier kann man ungehindert an seiner Off-Piste-Technik feilen und Natur pur genießen. „Das vergessene Paradies“, nennt es Kern. „Es geht hoch raus. Du hast meist guten Schnee und kaum Leute.“ Es gibt sogar ein Büchlein, das die ungezählten Abfahrtvarianten beschreibt. Titel: „Polvere Rosa“, rosa Pulver. Die Abfahrten tragen Namen, die allein beim Klang das rosa Pulver riechen lassen: Bettolino, Passo dei Salati, Vallone della Salza, Valle Perduta – das verlorene Tal.

Das war die Gegend irgendwie immer. Schon im 13. Jahrhundert, als die Walser zu Fuß über den Theodulgletscher ins Gressoney-Tal kamen, um sich anzusiedeln und das Land zu be-

wirtschaften. Im Sommer strömten sie im gesamten alemannischen Sprachraum aus, um Tuch zu verkaufen. Das brachte bescheidenen Wohlstand ins Tal, der dazu beigetragen haben soll,

## Abfahrten tragen Namen, die allein das rosa Pulver riechen lassen

dass die Bevölkerung schnell die Gottesfurcht verloren habe. Deshalb, so sagt die Legende, strafte der Allmächtige die Gegend mit einem sehr langen und sehr harten Winter.

Den Gottlosen sei dafür heute noch gedankt, dass sie diesen Schnee der Landschaft beschert haben, durch die ein Glücklicher zu Beginn des ver- →

gangenen Jahrhunderts zum ersten Mal auf Ski rauschen konnte. Die frühen Sportgeräte kamen aus St. Moritz ins Tal und hießen „Jakober“.

**HEUTE SIND IHRE NACHFOLGER** fast so breit wie Sprungski, liegen gut auf und drehen so leicht wie ein Kreisel. „Die Steuerung ist so einfach, dass du den Ski mit deinen Gedanken führst. Du spielst nur mit den Kräften“, sagt Hans-Martin Heierling, Sportorthopäde aus Davos, Nachfahre des ältesten Skischuhherstellers der Welt und heute ein Freeride-Pionier. Schon vor Jahren ist er in den Keller des urgroßväterlichen Betriebs gestiegen und hat den Bau der Lederschuhe aus jenen Zeiten analysiert, als es quasi nur Freerider gab. Nach dem Vorbild der alten Latschen baut er neuartige Skistiefel, Softboots genannt, die Bewegung im Sprunggelenk erlauben. „Da ist die Feinmotorik des Fußes aktiviert. Du spürst die Vibration des Skis, die Resonanz. Das verleiht ein irres Feingefühl“, sagt Heierling. Motto: Vorwärts in die Vergangenheit.

Die Entwicklung und Verbesserung von Ski und Schuh sind wichtige Faktoren, die dem Freeriding zu einem gewaltigen Boom verhelfen. Denn mit dem neuen Equipment ist das Off-Piste-Vergnügen der Vorväter nicht mehr nur den Spitzenkönnern vorbehalten. Immer mehr Snowboarder steigen vom Brett zurück auf die Skier. Und die Wintersportläden, einst ganz auf Snowboarder geeicht, bieten den Kunden zunehmend Freeride-Ski an. „Das Wort Snowboard brauche ich gar nicht mehr in den Mund zu nehmen, wenn ich meine Klamotten verkaufen will“, sagt Jürgen, der Sportartikelvertreter.

Vor der Tour mit Flory war er in einer gemischten Gruppe mit dem Brett un-

terwegs und hatte gesagt: „Snowboarder und Freerider haben dieselbe Philosophie. Die Familie wächst zusammen.“ Aber auf den Boarder musste die Gruppe nach jeder Traverse warten. Abgekämpft, schwitzend, erschöpft kam der Boarder jedes Mal an, erntete entspre-



Bei Abfahrten sind ab und zu Eisbrüche per Seil zu überwinden. Hier quält sich Jürgen Dürr, einer aus Kerns Gruppe

chende Sprüche und erkannte: „Ich habe mir das Familienleben etwas harmonischer vorgestellt.“

Seither steht auch er wieder auf Skiern. Und tobt sich aus im Monte Rosa; an der Traumvariante am Bettorforca-Pass etwa, über den einst die Wälder gezogen waren. Auf den Hängen unterhalb der Piramide Vincent oder den Klassikern unterhalb der Gondel, die zur Punta Indren führt. Wurde nur gebaut, damit Bergsteiger schneller ihre Höhenrouten erreichen. Für Pistenraupen absolut unzugänglich. Bergführer Kern aber kennt knackige Rinnen, in die

man sich mitunter abseilen muss, dafür jedoch von zauberschönen Hängen verwöhnt wird.

Nur unten, am Fuß der Abfahrt, kann es passieren, dass man zur Gondelstation wieder etwas aufsteigen muss. Der Uralt-Lift, der einem römischen Kampfwagen gleicht, läuft halt manchmal nicht, wenn wenig los ist. Auch die Gondel, die den Schneesportler wieder hoch zum Gletscher bringt und in deren dieselsegeschwängerten Station uralte Leihski schon seit 30 Jahren stehen, fährt nur nach Bedarf. Der Gondolier ruft wie ein Zugschaffner: „Gressoney“.


**DIE HELI-TOUR** ist hingegen die Luxus-Variante des Aufstiegs, die sich die Gruppe nach einer zünftigen Nacht in der „Guglielmina“-Hütte auf 2880 Meter Höhe gegönnt hatte; einer der vielen wunderbaren Plätze, um ins Off-Piste-Vergnügen abzuheben.

Und weit weg zu sein, weit weg von dem Getümmel und Getöse im Trübel der Skistation von Zermatt. Am

„Du führst den Ski mit deinen Gedanken. Du spielst nur mit den Kräften“

besten noch höher. Die Bahn aufs kleine Matterhorn, 3882 Meter, macht es möglich. Die Abfahrt zurück führt Kern und seine Begleiter nach Italien über den Mezzalama-Gletscher, wieder 2000 Höhenmeter Powder pur. Unten allerdings gelingt keine Punktlandung: Die kleine Truppe ist zwei Täler entfernt vom Hotel in Gressoney herausgekommen. Jetzt könnte Fabrizio Hubschrauber noch einmal gute Dienste leisten.

Es reicht zum Glück aber auch der rote Allrad-Panda des Dorfwirts: ein kurzer Taxidienst zum nächsten Sessellift, der eigentlich schon Feierabend hat, doch für die Freerider extra noch mal angeworfen wird.

Gute Kunden in diesen Tagen eben. Mindestens, bis der nächste Trend in die Berge kommt. 

**Mehr Infos im Internet**

[www.flory-kern.de](http://www.flory-kern.de) Homepage mit Wintertouren eines der besten deutschen Freerider